

Am letzten Sonntag haben wir gehört, wie Jesus die Barmherzigkeit Gottes verkündete. Im heutigen Evangelium erfahren wir, daß er nicht nur Worte machte, sondern das Gepredigte selber in die Tat umgesetzt hat.

Jesus hielt sich gerade im Tempel in Jerusalem auf, als die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Frau vor ihn schleppten, die in flagranti beim Ehebruch erwischt worden war - bemerkenswerterweise nur die Frau. Den zweifellos auch beteiligten Mann ließen sie unbehelligt, obwohl er nach jüdischem Gesetz die Todesstrafe verdient hatte (Dtn 22,22).

Anscheinend wollen sie den Rabbi Jesus um seinen Rat fragen, aber das ist nur vorgetäuscht. Ihr Urteil steht längst fest: Es war nach dem Gesetz des Mose die Steinigung (Dtn 22,24). Die Gottesmänner mißbrauchen hier die bedauernswerte Frau als Mittel zum Zweck. Sie wollen Jesus "auf die Probe stellen, um einen Grund zu finden, ihn anzuklagen"(Joh 8,6). Es geht nämlich um eine Fangfrage - ähnlich wie seinerzeit bei der kaiserlichen Steuer.

Plädiert Jesus für Steinigung, verstößt er gegen die römische Besatzungsmacht, die sich Todesurteile vorbehielt. Plädiert er aber dagegen, verstößt er gegen das jüdische Gesetz - beides ein Grund zur Anklage. Das Evangelium berichtet zunächst von einer eigenartigen Reaktion Jesu: Er bückt sich und schreibt mit dem Finger in den Sand. Wahrscheinlich will er damit Zeit gewinnen, eine Pause erzwingen in diesem voreiligen Spiel der Verdächtigungen und Vorverurteilungen.

Es schadet nie, wenn man zuerst eine Bedenkzeit einlegt, bevor man andere anklagt. Wie voreilig sind auch wir allzu oft bereit, andere zu beschuldigen und zu verurteilen!

Dann spricht Jesus sein Urteil. Es hat bestimmt alle überrascht, denn man rechnete sicher damit, daß der barmherzige Jesus sich gegen eine Steinigung aussprechen wird. Aber er plädiert dafür. Er war und blieb eben ein gesetzestreuer Jude, nach seinen Worten nicht gekommen, um das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen (Mt 5,17). Also soll es auch jetzt erfüllt werden und es kann mit dem Steinigen begonnen werden.

Dann jedoch sagt Jesus den ersten entschiedenen Satz dieses Evangeliums, den Satz, der zum geflügelten Wort geworden ist: "Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!"(Joh 8,7)

Das hat gegessen! Dieser Satz enthält eine tiefe Wahrheit über den Menschen, eine Wahrheit, über die wir jetzt in der österlichen Bußzeit alle einmal nachdenken sollten. Niemand von uns ist ganz frei von Sünde und Schuld, auch wenn wir uns das gern einbilden. Und sollte jemand behaupten wollen, er sei absolut sündenfrei, dann möge er kurz darüber nachdenken, was er alles an Gutem unterlassen hat. Die alte kirchliche Lehre von einer Erbsünde, an der alle teilhaben, stimmt leider immer noch...

Immerhin: So ehrlich waren dann selbst die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alle zogen sich auf Jesu Wort beschämt zurück, "einer nach dem anderen, die Ältesten zuerst" (Joh 8,9). Die letzteren hatten beim höchsten Lebensalter wohl auch das größte Sündenregister. Sündenfrei fühlte sich jedenfalls keiner.

Zurück blieb Jesus und die Ehebrecherin. Jesus hätte den ersten Stein werfen können, denn er war nach unserem Glauben als einziger der Menschen ohne Sünde. "In allem uns gleich ausser der Sünde" (vgl Hebr 4,15). Aber stattdessen spricht er den zweiten entscheidenden Satz zu der Frau: "Ich verurteile dich nicht." (Joh 8,11).

So urteilt Gott über Sünder. Er verurteilt nicht, sondern er vergibt. Jede(r) bekommt bei ihm eine zweite Chance (vgl dazu Lk 13,8).

Die Stelle ist einer der schönsten biblischen Belege für die Barmherzigkeit Gottes und zugleich ein Beleg für die göttliche Natur Jesu. Denn kein Mensch kann Sünden vergeben. Das kann nur Gott. Und er tut es. Die Kirche hat sich lange Zeit mit dieser Stelle schwergetan. In manchen alten Handschriften wurde sie sogar einfach weggelassen.

Wahrscheinlich war es die Materie des Ehebruchs, die man(n) nur schwer mit Vergebung zusammenbringen konnte. Beim Problem der wiederverheirateten Geschiedenen zeigt sich das ja bis heute. Man darf aber sagen, daß jedenfalls Papst Franziskus als heutiger "Stellvertreter Christi" versucht, in dieser Frage in dessen Sinn zu argumentieren und zu handeln.

Wobei wir natürlich die Worte Jesu nicht verkürzen dürfen. Er sagt eben nicht nur "Ich verurteile dich nicht", sondern ergänzt: "Sündige von jetzt an nicht mehr!" (Joh 8,11) Das ist der dritte entscheidende Satz des heutigen Evangeliums. Es wird heutzutage gern gesagt, daß Gott uns doch so nimmt, "wie wir eben sind". Daran ist richtig, daß er uns als Sünder annimmt, so wie wir tatsächlich alle ohne Ausnahme vor ihm Sünder sind.

Aber Gott will uns dabei gerade nicht so l a s s e n "wie wir eben sind", sondern er will uns anders haben. Gott traut uns als freien Menschen zu, daß wir auch ganz anders können. Genau das ist der Sinn der Worte Jesu zu der Ehebrecherin.

) Wir müssen uns nicht kleiner machen, als wir sind. In den Augen Gottes sind wir nicht für immer festgelegt, erbärmliche Sklaven unserer Sünden zu sein, sondern in den Augen Gottes sind wir freie Menschen, jederzeit fähig zu einem anderen Leben, berufen zur Heiligkeit.